

entgegen und erzieht bereits den kleinsten Chinesen zum harmonischen Empfinden, Gestalten und Benehmen. Im Zusammenhang damit hat sich die Kunst des getragenen Rezitierens in singendem Ton entwickelt. Sie ist in China weit verbreitet, gehört geradezu zur Bildung und wirkt zurück auf den literarischen Stil selbst. Das Gefühl für Harmonie, das sich daran entwickelte, begünstigte wieder das poetische Gestalten. Die Formen der Gedichte sind schon rein äußerlich von einer wohltuenden Gebundenheit, bedingen aber zugleich für die Gedankengänge selbst eine klare Folge und ein wahrhaft musikalisches Ebenmaß. So verschmilzt der Gedanke mit dem schriftlichen Ausdruck zur künstlerischen Einheit. Das gilt natürlich auch für die gute Prosa, ja selbst für das gesprochene Wort, für die Rede, die im Munde des Chinesen schon in der bloßen Unterhaltung sehr oft zur reinen Musik wird. Das Theater, für den Chinesen die gleiche Quelle immer neuen Entzückens wie für uns, vereinigt die Wirkungen des so gesprochenen oder gesungenen Wortes mit dem Bedürfnis nach rein äußerlicher Symmetrie und nach Rhythmus in den Gruppen, Stellungen und Farben der Schauspieler. Bei einem religiösen Festspiel zu Neujahr erschienen in Shanghai auf der Bühne zahllose Gestalten, Helden der Vergangenheit und nahezu alle volkstümlichen Götter, in bestimmten, nach bekannten Zahlen geordneten Gruppen. Das große Schlußbild mit seiner verwirrenden Fülle von Figuren und Farben war wie eine einzige Verkörperung der ganzen chinesischen Kultur.

Gehörte die Ausbildung in der Musik seit den frühesten Zeiten immer zu den unerläßlichen Bestandteilen des Unterrichts, so ist es mit der Malerei in gewissem Sinne bis heute noch das Gleiche. Eng verwandt mit der Kunst des Schreibens, ist die Kunst des Pinsels auch in der Malerei in weitem Umfange in den Dienst einer Symbolik gestellt, die letzten Endes die Harmonie von Welt und Mensch im Bilde wiedergeben will. Dem hingebenden Betrachter chinesischer Gemälde offenbart sich, ganz abgesehen von den rein künstlerischen Werten, die den unseren gleichen, die Fähigkeit, mit den Darstellungen von Erde, Wasser und Luft, von Blumen und Tieren, von Menschen und Genien und von Werkender Menschen, ja selbst von historischen, vor allem aber von mythischen Ereignissen bestimmte allgemeine Gedanken ethischer und philosophischer Art auszudrücken, meistens im Rhythmus der Zahl. Dieser ist oft nicht ohne weiteres erkennbar, bleibt aber fast immer das Leitmotiv für die gewählte Form.

Das Hauptgebiet für den Ausdruck des inneren Rhythmus, das sich dem Menschen einer höheren Kultur auf Schritt und Tritt darbietet, ist die Baukunst. Gerade hierin haben es die Chinesen zu einer höchsten Vollendung gebracht. Sie vermögen in der Anlage und in der Ausbildung der Bauten, besonders der religiösen, und in der Ornamentik fast alle philosophischen und religiösen, ja selbst ethische Gedanken darzustellen. Wir haben in China vor uns eine gebaute Religion und Philosophie, ja, in den unzähligen Denkmälern auf dem flachen Lande, sogar eine gebaute Geschichte. Es ist das ein Gebiet für sich, hier soll es nur erwähnt werden. Aber es ist leicht ersichtlich, daß die gemessene Strenge, die einen wesentlichen Bestandteil der chinesischen Architektur bildet, ein rhythmisches Volk wie die Chinesen ganz besonders in den Stand setzen mußte, ihr Gefühl für die Natur, für Harmonie und Gleichklang und für die Zahl zum lebendigen Ausdruck zu bringen. China bietet noch heute das beste und dazu ein lebendes